

5. Sonntag i. Jk: Predigt

5. Feb. 2017

Les: Jes 58.710

Ev: Mt 5,13-16

C/Texte/A2017/Ajk05-17p

Liebe Gläubige!

Die Sätze der Lesung aus dem Propheten Jesaja wirken zunächst wie moralische Apelle. Es geht aber um mehr. Es ist eine Korrektur des Gottesverständnisses und es geht um das Heilwerden der Gesellschaft. Zum Hintergrund:

In der Zeit des Propheten ist es gängige Auffassung, dass das Wohlergehen eines Menschen ein Zeichen der Zuwendung Gottes ist. Dagegen Menschen, die verarmt, krank oder eine Not getroffen hat, erleben die Folgen ihrer eigenen Sünde oder die der Väter. Es lässt sehr schnell den Schluss zu: sie, die Notleidenden sind selber Schuld für ihre miesliche Lage und sie sollen selber schauen, wie sie aus der Situation herauskommen.

Jesaja bricht dieses Denken völlig auf und trägt auf, das Brot mit dem Hungrigen zu teilen, den Nackten zu bekleiden, den Fremden aufzunehmen. Es ist eine Folge des Glaubens an den Schöpfer der Welt. Gott hat alles geschaffen. Ihm verdanken wir das Leben. Ihm verdanken wir das Wachsen der Früchte. Ihm verdanken wir die Gesundheit an Leib, Seele und Geist, die uns erst arbeitsfähig sein lässt. Ihm verdanken wir das fruchtbare Land, in dem wir wohnen dürfen. Und er hat es für alle geschaffen. Der Prophet Jesaja geht sogar soweit zu sagen, erst wenn du mit dem Teilen der Gaben beginnst, wird es in deinem Leben hell, wird Gott dein Gebet hören und erhören, wird er dich spüren lassen, dass er da ist: Hier bin ich.

Erfahrungen unserer Tage bestätigen Jesaja. Z.B. in der Flüchtlingsfrage: In jenen Gegenden oder Gebieten, in denen praktisch keine Flüchtlinge leben ob Ö oder Dt, ist die Angst vor den Fremden weit größer als in Orten und Städten, die tagtäglich mit Flüchtlingen konfrontiert sind. Menschen, die teilen haben weniger Angst vor dem, was kommen wird.

Die Zuwendung, das Teilen lindert nicht nur Not, es erhellt das Leben, es heilt eine Gesellschaft. Ich zitiere nochmals Jesaja: „Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.“

Hier finden wir eine Brücke zum Evangelium. Die Bergpredigt richtet sich an die Jünger. Sie beginnt allerdings mit der Feststellung: Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg und begann zu den Jüngern zu reden. Jesus hat die vielen Menschen im Blick. Ihr Leben will er erhellen. Und er rüstet die Jünger zunächst einmal mit den Seligpreisungen aus, die wir am vergangenen Sonntag als Evangelium hörten.

Als Menschen, die aus dem Geist der Seligpreisungen leben, sind sie Salz der Erde und Licht für die Welt. Diese Bilder gilt es noch ein wenig zu vertiefen.

Salz und Licht also nicht inmitten der eigenen Jüngerschaft, der eigenen Gemeinde, des Landes Israel oder der Kirche – sondern inmitten der Welt. Es ist der Raum, in den sich die Menschen, die Jesus folgen, gesandt wissen.

Salz gibt vielen Speisen erst den Geschmack. Der Geist der Seligpreisungen gibt der Welt Geschmack. Das Salz beginnt aber erst zu wirken, wenn es sich aufbrauchen lässt, wenn es praktisch in den Speisen aufgeht.

Ihr seid das Salz der Erde. Der Glaube beginnt erst zu wirken, wenn er in Berührung mit der Welt kommt, wenn er sich in der Welt aufbrauchen lässt. Dieses Bild prägt unser Kirchen- und Gemeindeverständnis. Es gibt Glaubende, die meinen, sie dürfen ja nicht mit der Welt in Berührung kommen, sie müssen den Glauben für sich ganz rein leben. Salz der Erde sein steht einem solchen Denken völlig gegenüber. Salz der Erde sein meint, sich auf die Welt mit ihren Fragen, Sorgen, Problemen und auch Konflikten einlassen, die Fragen, Sorgen, Probleme und Konflikte an unseren Glauben heranlassen, mit unserem Glauben bearbeiten, mit unserem Glauben nach Lösungen suchen – und zwar nicht gegen die Welt, sondern mit der Welt und inmitten der Welt. Salz der Erde sind Glaubende dann, wenn sie sich der Themen unserer Zeit annehmen, auf Konflikte einlassen, Probleme angehen, ihren Ruf riskieren, zu scheitern drohen oder angefeindet werden. Salz der Erde sein erlaubt es nicht den Glauben als Besitz anzusehen oder sich überlegen gegenüber jenen zu fühlen, die nicht praktizieren. Das Salz kommt erst zur Wirkung, wenn es in Berührung mit der Welt sich aufbrauchen lässt, einer Welt, die manchmal dunkel und schmutzig sein kann.

Ihr seid das Licht der Welt. Als Menschen, die aus dem Geist der Seligpreisungen leben, seid ihr Licht in der Welt. Es ist zu beachten, dass es nicht heißt, ihr sollt es sein, sondern ihr seid Licht. Menschen aus dem Geist der Seligpreisung, die etwa nach

Gerechtigkeit hungern und dürsten, alles tun, damit es gerechter wird, sind Licht in unserer Welt. Oder die vor Gott arm sind, die in jeder Zeit und Situation alles von Gott erhoffen, sind Licht in der Welt, selbst wenn Misserfolg oder Ohnmacht sie umgeben. Licht sein – in die Welt hinein leuchten, die Hoffnung hoch halten.

Licht sein können Menschen, die unabhängig von Erfolg oder Misserfolg, unabhängig von Anerkennung und Zustimmung für die Würde der Menschen, für Freiheit und Gerechtigkeit in der Welt eintreten. Licht sind Menschen, die sich in Gott verwurzeln, aus seinen Zusagen leben, von ihm sich Kraft geben lassen, wenn die Einschüchterung droht. Wir sind Licht, weil wir mit Gott rechnen, wo andere Angst haben und nur schwarzsehen.

Es ist ein Wort an eine Gottesdienstgemeinde: Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt. Gott braucht uns nicht als wohlige, wohlbehütete Gemeinschaft, sondern er hat mit uns die vielen Menschen im Blick, uns als Salz der Erde und Licht der Welt. Amen.